

POP

Erfolgreiches Wühlen

Seit das Geschäft mit aktueller Musik zum Glücksspiel geworden ist und sich die Flops häufen (SPIEGEL 33/1998), plündern die Plattenfirmen verstärkt ihre Archive; große Entdeckungen gibt es aber kaum. Anders bei Oliver Korthals, 31: Der Diskjockey hat durch seine musikalische Wühlarbeit ein Genre quasi miterfunden: „Dancefloor Jazz“, eine Mischung aus Jazz, Funk, Soul und südamerikanischen Klängen. Die Aufnahmen sind oft älter als Korthals selbst. Seit Jahren pilgert eine treue Fangemeinde in seinen „Mojo Club“ auf der Hamburger Reeperbahn; daß die Musik jedoch nicht nur für die Disko taugt, belegt der neue Sampler „Give Me Your Love“, benannt nach einem Stück von Curtis Mayfield. Korthals setzt mit seltenen Aufnahmen von Astrud Gilberto, Marvin Gaye oder Michael Naura dem kurzlebigen Musikgeschäft zeitlose Reize entgegen.



Korthals



Berghütte „Einsiedlerbibliothek“

LESEN

Hölderlin im Niemandsland

Zum Lesen gehört Einsamkeit, und nirgendwo ist der Mensch so einsam wie auf einem Alpengipfel. Das dachten sich die Berliner Hans Winkler und Stefan Micheel – und richteten am Brennerpaß in 2100 Metern Höhe in einer Berghütte eine „Einsiedlerbibliothek“ ein. 23 internationale Autoren, darunter Carl Amery, Fritjof Capra, Luise Rinser und Martin Walser, wählten im Rahmen des vom Kunstfonds Bonn geförderten Projekts „Treffpunkt Niemandsland“ hundert Bücher aus. Der Name „Niemandsland“ steht für die Weltoffenheit passionierter Leser, aber auch für den

Standort der Hütte an der Grenze zwischen Österreich und Italien. Hölderlins „Hyperion“ steht dort nun ebenso im Regal wie die Naturphilosophie Henry David Thoreaus, buddhistische Erbauungsliteratur und natürlich: Goethes „Italienische Reise“. Wer sich am Brennerbahnhof, Gleis 6, den Schlüssel reserviert und bereit ist, für die Weltliteratur zwei Stunden bergan zu steigen und seine Sanitärbedürfnisse an einer Quelle zu befriedigen, kann auf der Steinalm umsonst übernachten. Nachts muß mit Minusgraden gerechnet werden (bis Ende Oktober geöffnet).

Kino in Kürze

„Tigerstreifenbaby wartet auf Tarzan“. Warum unternimmt ein Unsterblicher aus dem Jahr 4000 oder so eine Zeitreise in unsere Gegenwart? Er will eine längst ausgestorbene Menschensorte erleben: die Frauen. Diese Fabel hat sich der Berliner Kino-Einzelgänger Rudolf Thome ausgedacht und mit dem Volksbühnen-Liebling Herbert Fritsch, der angehimmelten Entertainerin Cora Frost und einer properen Neuerscheinung namens Valeska Hanel naiv-verschmitzt in Szene gesetzt. Nach einigen Wirren finden die drei in einer idyllischen Einsiedelei zur Liebesgemeinschaft zusammen, bald sind auch beide Frauen schwanger – leider endet die erotische Utopie à la Thome arg abrupt, weil der Lover aus der Zukunft auf eine andere längst ausgestorbene Menschensorte nicht gefaßt war: den eifersüchtigen Ehemann.

„Sue“ war Sekretärin in Manhattan, eine schicke Singlefrau Ende 30. Jetzt ist sie arbeitslos, vereinsamt, kann die Miete nicht mehr zahlen. Sie leert ihr Glas zu schnell, schläft schlecht und hat anonymen Sex. Allmählich umweht Sue der muffige, säuerliche Geruch aller Verzweifelten. Die Abwärtsspirale ihres Lebens entwickelt einen fatalen Sog. „Sue“ ist ein harsches, wahrhaftiges Porträt im Stil der Neuen Sachlichkeit. Der israelisch-



Szene aus „Sue“

amerikanische Filmemacher Amos Kollek, 51, sucht jene Augenblicke, in denen die Sprechpausen mehr verraten als lächelnd hingeseagte Floskeln. Seine Hauptdarstellerin Anna Thomson, in der Filmbranche selbst mit dem Scheitern vertraut, hat eine Begabung, genau diese Augenblicke auszuloten. Ihre Sue ist nicht zu retten – und der Film eigentlich ein Requiem.